Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 6 (1863)

Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 46.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 14. November. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Sigmund Gasser.

Ein grünes Cypressenreis auf das Grab des lieben Heimgegangen!

I.

Sigmund Gasser wurde im Jahre 1827 in Kirchberg geboren. Seine Mutter verlor er schon bald darauf, als er das Licht der Welt erblickt hatte. Der hoffnungsvolle Knabe wuchs unter der Pflege einer liebenden Großmutter und des Vaters auf und da seine reichen Anlagen ihm die Aufmerksamkeit von Gönnern zugezogen hatten, so wurde ihm von seinem zwölften Jahre an der Besuch der Sekundarschule in Kirchberg als Freischüler ermöglicht. Diese Anstalt benutzte er nach dem Zeugniß seiner Lehrer mit ausgezeichnetem Fleiße bis zu seiner Admission und trat dann im Jahr 1843 in's Seminar zu Münchenbuchsee ein, wo er sich während eines zweijährigen Kurses für das Lehramt vorbereitete. Nach dem Austritt aus dem Seminar wurde Gasser an die Unterschule auf Schonegg, Kirchgemeinde Sumiswald, gewählt, aber bald an die Oberschule derselben Gemeinde befördert, wo er dann auch mit unermüdetem Fleiße und großem Erfolge wirkte bis zum Jahre 1855. Dort war es nun, wo Gasser durch sein unaufhörliches Streben und geistiges Wachsthum diejenigen Seiten seines Wesens ausbildete, die wir Alle in ihm geliebt haben. Der vom bewegten Treiben der Welt ungestörte Friede jener idyllischen Gegend des Unteremmenthals spiegelte sich wieder in der empfänglichen Seele und dem poetisch angeregten Gemüthe Gassers. Die Einsamkeit jener Berggemeinde lud den Geist zur Einkehr in sich ein, und in sich schuf der Geist seine eigene, schöne, vollkommnere Welt der Ideale und nährte sie in dem Umgange mit den deutschen Dichtern, in dem Umgange mit den hoffnungsvollen Kindern und mit unverdorbenen, einfachen, natürlichen Menschen und auf der Himmelsleiter der Phantasie hob er sich weit über diese Welt hinaus und blickte mit hoffnungsreichem Herzen auf die werdende Welt herab. Und weil er in sich einen größern Reichthum trug, als diese Welt ihm hätte gewähren können, so blickte er mit so liebevollem Herzen und mit so heiterm Sinn auf sie herab und faßte die mannigfaltigsten „Bilder aus der camera obscura dieses Lebens" auf der weißen Wand des reinsten Humors auf.

Die lange, vom tief herabhängenden Schindeldache verdunkelte Stube Gassers, wo die goldenen Sprüche der Dichter ein- und auszogen und eine lebhafte, phosphorescirende Phantasie „mit lieblichem Betruge Elysium auf die Kerkerwand malte" (wie Schiller sagt), war denn auch der Wallfahrtsort vieler Lehrer der ganzen Gegend. Die Lehrer von Sumiswald, Affoltern, Dürrenroth und Wyßachengraben versammelten sich hier gewöhnlich zu gemeinsamer Fortbildung, lasen und besprachen die Schriften von Diesterweg und erfreuten sich zum Schlusse einer humoristischen Arbeit von Gasser.

Gasser war trotz seines gebrechlichen Körpers unaufhörlich thätig für die Bereicherung seines Wissens. Neben der deutschen und französischen Sprache und Literatur und der Geschichte fing er auch noch an, das „Englische zu treiben". Den Sommer 1849 brachte er an der Kantonsschule in Pruntrut zu und den Sommer 1853 am Collège in Lausanne.

So hatte denn sein Geist während zehnjährigen Strebens reiche Schätze des Wissens aufgehäuft, als die Sekundarkommission von Belp Hrn. Gasser „in Folge ausgezeichneter Zeugnisse *) an ihre neugegründete Sekundarschule wählte (1855). Auch dort erwarb sich „dieser kenntnißreiche und so bescheidene Mann" durch sein Wirken die allgemeine Hochachtung der Eltern und Behörden und die innigste Hingabe der Schüler.

Der Frühling des Jahres 1861 führte unsern Gasser an die ebenfalls neugegründete, hoffnungsreiche Sekundarschule in Wiedlisbach. Auch dort genoß Gasser von Seite der Behörden, Eltern, Kollegen und Schüler die wärmste Liebe in reichstem Maße.

Am schweizerischen Lehrerverein war Gasser zum letzten Male unter uns thätig. Nach dem Feste begab er sich nach Belp auf Besuch, erkrankte bald darauf und starb den 30. Oktober. —

Berichterstattung über die Verhandlungen der Spezialkonferenzen am schweiz. Lehrerverein.

Die Versammlung der Abtheilung für Armenlehrer fand in der Bächtelen bei Bern statt. An derselben betheiligte sich eine Anzahl Schullehrer und Vorsteher von Armenerziehungsanstalten aus der Ostschweiz und dem hiesigen Kanton. Es wurde die Frage besprochen: „Wie kann die Schule der Verwahrlosung und Entartung eines Theils der Schuljugend entgegenwirken?" Jeder Anwesende betheiligte sich mit lebhaftem Interesse an der Diskussion und es war besonders erfreulich wahrzunehmen, daß die Schullehrer sich mit eigentlicher Begeisterung aussprachen.

Daß die Schule der Entartung eines Theils der Schuljugend entgegenwirken müsse, ergebe sich einerseits schon aus der Zahl der Armenerziehungs-Anstalten, die in der Schweiz auf mehr als fünfzig herangewachsen, und in welchen im Kanton Bern allein bei 600, im gesammten Vaterlande über 2000 meist verwahrloste Kinder erzogen werden, andern theils auch aus dem Umstande, daß die große Zahl von Anstalten bei weitem nicht hinreiche, alle Bedürftigen aufzunehmen, indem oft von 20 bis 100 Anmeldungen für eine Anstalt höchstens fünf Fälle berücksichtigt werden könnten. Es

*) Nach dem Ausdrucke des Hrn. Pfarrer Flügel von Belp.

sei wohl selten eine Schule, die nicht auf einzelne oder mehrere Kinder hinweisen müßte, welche durch Verwahrlosung im Wohnhause, oder aus andern Ursachen in der Entartung schon weit fortgeschritten seien. Wenn sonach die bestehenden Anstalten nicht genügen, so müsse dem Uebel von allen Seiten, besonders aber durch die Schule entgegengewirkt werden. Ihre Aufgabe könne in keinem Falle bloß darin bestehen, daß sie Kenntnisse beibringe, sondern daß sie die Kinder durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel, durch Unterricht wie durch Handhabung der nöthigen Disziplin erziehe.

Daß die Schule der Verwahrlosung und Entartung entgegenwirken könne, wurde ebenfalls durch Aufzählung von Thatsachen nachgewiesen. Wie mancher geachtete Bürger erinnere sich dankbar, den ersten und besten Antrieb gegen Entartung durch einen tüchtigen Lehrer in und außer der Schule erhalten zu haben, vom bereits betretenen bösen Wege auf bessere Wege zurückgeführt worden zu sein. Wenn es auch Leute geben möge, die aus ihrer eingebildeten Höhe mit Lächeln auf den Schulmeister herabblicken, ihm sei es doch gegeben, mit entscheidendem Einflusse auf Herz und Verstand des Kindes zu wirken; denn die Schule stehe dem Eltern- und Wohnhause eines vernachläßigten Kindes insofern am nächsten, als sie das Kind von früher Jugend an einen großen Theil des Tages unter ihre Leitung erhalte, sie biete somit nächst den Eltern und Pflegeeltern die erste zur Erziehung mitwirkende Hülfe, und wenn sie damit allerdings eine Verantwortung auch für das sittliche Gedeihen des Kindes übernehme, so genieße sie zugleich auch den Vortheil, in den frühesten Jugendjahren einwirken zu können, in welchen doch das Kind leichter zu leiten sei, die Eindrücke trotz jugendlicher Flüchtigkeit nachhaltiger wirken, die Angewöhnungen zum Wahren und Guten sicherer zur Natur werden, als dies in den späteren Jugendjahren der Fall wäre. Wenn auch Armenerziehungsanstalten alle Mittel eines guten Elternhauses und der Schule zugleich zu Gebote stünden, so sei doch die Schule insoweit selbst vor ihnen bevorzugt, weil sie viel früher mit ihrem gesegneten Einflusse auf die Kinder wirken könne. Insofern die Schule ihre Pflicht und Möglichkeit, der körperlichen und geistigen Verwahrlosung entgegenzuwirken, nicht anerkennen, mithin auch nicht gegen dieses Uebel steuern wollte, so würde das Beispiel der bösen ansteckend auf bessere Kinder wirken und müßte die Zahl der Entarteten in dem Falle durch das Zusammenkommen der Schüler nur vermehrt werden. Es sei aber vielmehr vorauszusetzen, daß die Schule ihre daherige Aufgabe überall erkenne und sie nach Kräften zu lösen sich bestrebe.

Auf die Frage, wie die Schule der Verwahrlosung und Entartung entgegenwirken könne, wurde die Sicherung eines nachhaltigen Einflusses auf die Kinder voraus davon abhängig gemacht, daß die Schule sich eines solchen Lehrers müsse erfreuen können, der ein Meister derselben sei, in Gesinnung und Charakter, Geschick und Blick, im Können und Sein ein ganzer Mann. Ihre veredelnde Wirksamkeit sei daher voraus von der persönlichen Gediegenheit des Lehrers und namentlich von seiner erzieherischen Befähigung abhängig. Das schönste Wissen befähige noch nicht zu jener unwiderstehlichen Kraft des Auges, welche die Abwege eines Kindes nicht bloß beobachtet, sondern dasselbe auch so erfaßt, daß es, zur Erkenntniß gekommen, das Wohlmeinen des Lehrers fühlend, die bessere Uebermacht anerkennt und gehorcht. Die natürliche Begabung im Beobachten, Erfassen und Bekämpfen, im Verhüten des Bösen und im Bestärken der edlern Seiten dürfe sonach dem Lehrer keineswegs fehlen. Zudem müsse der Lehrer die Achtung der Schüler und ihrer Eltern verdienen und genießen. Er werde sie gewinnen allerdings durch das, was er wisse, aber nicht weniger durch das, was er sei und leiste, und besonders durch sein eigenes Beispiel. Auch die verwahrlosten Kinder und ihre verkommensten Eltern hätten noch so viel innere Fähigkeit, die Uebermacht des Wahren zu erkennen, daß die Fälle selten seien, wo der gute Lehrer nicht geachtet wäre. Wenn der Lehrer sich als freier und edler Bürger erweise, als wahrer Bildner der Jugend, so werde er als Kern auch vom Kerne des Volkes geachtet und unterstützt und keineswegs vereinzelt gegen die Entartung wirken. Dieses Bewußtsein, das Rechte zu thun und zu wollen, werde ihn auch bekräftigen, überall mit gleicher Elle zu messen und dem Uebel zu wehren, komme es von unten oder von oben.

Nur die eigene Tüchtigkeit in Gesinnung und That könne ihn befähigen, mit Treue auch das Verkommene, Schwache und Verwilderte der Veredlung fähig und werth zu halten, und es müsse ihn Liebe beseelen, Liebe auch zu denen, die am meisten Mühe machen. Wenn nicht Liebe jede Art der Behandlung bekräftige, so könne das Böse vielleicht wohl isolirt, nicht aber der Entartete gewonnen werden. Dieser Liebe sei der arme und verwahrloste Schüler um so mehr bedürftig und werth, als er in seinem Wohnhause so oft nie erfahre, was rechte, bessernde und wahrhaft erziehende Liebe sei; er sei der Liebe werth, weil auch er die höhere Bestimmung in sich trage, und demselben Volke entsprossen sei, das die Schule in seiner Jugend zu bilden hat. Er sei der Liebe werth, da er ohne sie auch besser geartete Schüler mitreiße, sofern er nicht gewonnen werde, und sonach der Schaden nur um so größer werden müßte. Indessen sei diese Liebe nicht zu verwechseln mit jener faden Behandlungsweise, die nicht befähigt ist, den Charakter zu kräftigen, mit jener Eigenliebe, die in den Kindern nur das Ihrige sucht, sei es im eiteln Haschen nach Gewogenheit, oder in der Sucht mit ihnen zu glänzen. Vielmehr müsse alles Ernstes darauf aufmerksam gemacht werden, daß mancher wohlerzogene und talentvolle Knabe zum hochmüthigen Gecken und zu oft lebenslänglichem Unglück erzogen werde, wenn er durch ungebührliches Hervorheben und naturwidriges Hinaufschrauben verdorben und wohl gar mit einem Firniß überzogen werde, der nur durch schwere Lebenserfahrungen vielleicht wieder abgestreift werden könne, vor welcher Entartung der rechte Takt in der Behandlung den Schüler gar oft bewahre.

Nicht minder wichtig erschien den Theilnehmern die Erziehung zur Wahrheit, wozu die Schule die beste Gelegenheit habe. Wenn weder überflüssiges Geschwätz, wobei es ohne Unwahrheit nie abgeht, weder Verleumdung, Hintergehung, Täuschung, noch Verheimlichung und Lügen irgend welcher Art geduldet, in allen Veranlassungen auf Offenheit, Gradheit und Wahrheit gedrungen wird, wenn diese stets als der richtigste Weg sich erweist, so wird auch das entartete Kind wohlthätig erfaßt und in sich selbst erfahren, daß nur der Wahrheitsliebende glücklich ist. Der Lehrer trachte darnach, daß dem Schüler Alles, was er zu thun hat, zur Wahrheit wird. Dazu ist nöthig, daß er durch klaren, der Fassungskraft des Kindes angemessenen Unterricht dem Kinde in allen Theilen verständlich sei, daß dieses dadurch angeregt und erfaßt werde, damit seine Gedanken ganz bei dem in Behandlung genommenen Gegenstande sind. Nie dürfe Müßiggang, Gedankenlosigkeit oder zerstreutes Wesen geduldet werden. Insbesondere habe der Lehrer sich nicht dahin drängen zu lassen, an den Prüfungen mehr zu scheinen, als zu sein, damit das Kind auch an solchen außergewöhnlichen Tagen in

seiner natürlichen Fassung bleiben könne und in sich empfinde, daß der gesammte Unterricht auf Wahrheit ziele. Zu dem Zwecke werden dann auch die Unterrichtsfächer das sein, was sie sind, d. h. das Lesen wird ein richtiges Lesen und nicht ein mechanisches Geleier, das Schreiben ein Schönschreiben und nicht eine Kritzelei, das Rechnen ꝛc. ebenfalls ein denkendes sein, daß sich das Kind in allen Lagen auf die rechte Weise zu helfen wisse. Um die Kinder zur Wahrheit zu erziehen, würde es namentlich des Lehrers Hauptstreben sein müssen, daß er nicht bloß eine Menge vielleicht unverstandener Dinge in das Gedächtniß einpräge, sondern daß er die Anlagen des Kindes durch den Unterricht allseitig bilde.

Eines der trefflichsten Mittel, aus Verwahrlosung zu heben und vor Entartung zu bewahren, sei in der Schule die Handhabung der Ordnung. Nicht nur habe der Lehrer in seinem ganzen Walten den Geist der Ordnung zu beweisen, sondern es müsse sein ernstes Streben dahin gehen, auch die Schüler zur Ordnungsliebe zu erziehen, damit in ihren Gedanken, Worten, in schriftlichen Darstellungen und Arbeiten, in Schulgegenständen, Kleidern ꝛc. stets die rechte Ordnung herrsche. Das Kommen und Gehen der Schüler habe ebenfalls oft nöthig geordnet zu werden, und je mehr die Schule Ordnungsliebe erziele, desto weniger werde auch auf dem Schulwege Unordentliches vorkommen.

Ebenso sei die Reinlichkeit an Körper, Schulgegenständen ꝛc. gewissenhaft zu pflegen. Wenn Kleckserei, Unreinlichkeiten aller Art nicht geduldet werden, so werde die Reinlichkeit bei Verwahrlosten nach und nach zur Gewohnheit werden und viel dazu beitragen, daß sich der junge Mensch auch in sittlicher Beziehung der Reinheit bestrebe.

Da die Verwahrlosung und Entartung des Kindes ihre Wurzeln meistens in seinem Wohnhause haben, so sei der Lehrer oft in der Lage, auch auf die häusliche Erziehung einwirken zu müssen. Wenn das nicht immer möglich werde, so sei es da um so weniger zu versäumen, wo die Möglichkeit vorhanden. Oft beruhe die Verwahrlosung auf Unkenntniß der Eltern und es könne da ein Wort zur rechten Zeit dem goldenen Apfel in silberner Schale gleichen. Selbst schlechte Eltern wollen selten, daß ihre Kinder so werden wie sie, und es sei daher auch an ihnen keineswegs zu verzweifeln.

Die Frage beschäftigte die Theilnehmer in sehr anregender Weise bis gegen 2 Uhr. Ihre Beachtung ist wichtig und ihre Tragweite so groß, daß sie in einer Diskussion begreiflich nicht zu erschöpfen wäre; aber so viel nützte die Besprechung jedem Theilnehmer, daß er seinen Beruf auf's Neue hochschätzen und lieben lernte, und mit frischem Muthe zur Arbeit auch an den Verkommensten unter der Schuljugend kehrte Jeder in seinen Wirkungskreis zurück. —

---

§ Der Wiederholungs- und Fortbildungskurs im Seminar zu Münchenbuchsee pro 1863.

(Schluß.)

Wir sehen somit beim Rückblick auf den behandelten Unterrichtsstoff und auf die Art und Weise, wie derselbe behandelt wurde, daß uns eine edle Gelegenheit dargeboten worden, uns in unserm Berufe tiefer einzuleben, unsern Geist wieder aufzufrischen, uns über den Gang des Unterrichts Klarheit zu verschaffen und Wesentliches vom Unwesentlichen unterscheiden zu lernen.

Dank darum dem Geber alles Guten. Herzlichen Dank der hohen Erziehungsdirektion für Veranstaltung dieses Kurses und die dafür gebrachten Opfer. Möge sie immer von diesem Geiste für das Gedeihen der Volkserziehung beseelt sein!

Zu innigem herzlichsten Danke sind wir verpflichtet gegen die Tit. Seminardirektion und zwar in mehrfacher Beziehung. Dank für die treffliche Leitung dieses Kurses, die es möglich machte, daß der Unterricht stets seinen ungestörten Weg gehen konnte. Dank für den höchst belehrenden, belebenden Unterricht, den wir von ihr erhalten und Dank für die Liebe, die sie uns während dieser Zeit zuwandte und wodurch unser Zusammenleben in hier so freundlich und angenehm sich gestaltete, daß es uns allen unvergeßlich bleiben wird. Ja, ich möchte darum auf den Herrn Direktor die Worte angewendet wissen:

„Und eine Lust ist's, wie er alles weckt,
Und stärkt und neu belebt um sich herum,
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe.
Jedwedem zieht er seine Kraft hervor,
Die eigenthümliche und zieht sie groß
Läßt jeden ganz das bleiben was er ist,
Er wacht nur drüber, daß er's immer sei
Am rechten Ort."

Gott gebe ihm ferner die nöthige Kraft, in diesem Geiste an der Volksveredlung zu arbeiten und das schöne Ziel wird nicht ferne bleiben.

Fernern Dank haben wir zu zollen der werthen Lehrerschaft des Seminars, denn sie hat durch die Gewandtheit im Unterricht bewiesen, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen. Sie hat bewiesen, daß Eifer, Fleiß, Muth und Liebe sie vollständig durchdringe.

Gedenken wir auch des freundlichen Zuvorkommens und der Herzlichkeit, welche alle Seminarlehrer im Umgange mit uns bewiesen, was unsere Stimmung und unser Bewußtsein gehoben und uns in tiefster Seele wohlgethan hat.

Gott segne und beglücke sie.

Werthe Kurstheilnehmer! Den Dank, den wir der Tit. Erziehungsdirektion unsers Kantons, dem geehrten Herrn Direktor und der werthen Lehrerschaft des Seminars schuldig sind, können wir auf die schönste und edelste Weise an den Tag legen, wenn wir jetzt mit dem festen Vorsatze in unsern Wirkungskreis zurückkehren, dort in dem nämlichen Geiste an der uns anvertrauten Jugend zu arbeiten, gleich, wie hier an uns gearbeitet worden.

Fahren wir fort mit Begeisterung an dem großen Bau unserer republikanischen Volkserziehung zu arbeiten; fühle jeder sich als Glied des Ganzen, füge jeder nach bestem Gewissen gute Bausteine zu dem schönen Gebäude: so wird es dauern und feststehen in Gefahr und Sturm.

Suchen wir deßhalb unsere Pflicht mit immer wachsendem Ernste zu erfüllen; denn nicht Stand und Beruf machen den Einzelnen zum Manne, sondern allein die Art und Weise, wie man dieselben erfüllt. Aber die nöthige Kraft und Liebe erflehen wir von Oben aus der Hand dessen, der da sagte: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; denn nur in dem, was wir lieben, finden wir dauernde Befriedigung, und die Berufsliebe ist der einzig wahre Lebensquell des Lehrers. Hätten wir alle Schätze der Welt und ermangelten der Liebe, so würde uns das Amt eine Bürde sein. Die Liebe zu unserm Beruf erwecke in uns auch einen steten Trieb zur eigenen Ausbildung!

Vergessen wir nie, daß der Lehrer ein Mann sein soll, der mehr weiß, als er lehrt, und daß ihm das Was und das Wie des Unterrichts klar vor Augen schweben muß.

Merken wir uns ganz besonders die Lehre, welche erfahrene, praktische Schulmänner aufgestellt: daß es hundert Wege gibt, um zu lehren, was man recht weiß, auch nicht Einen, das zu lehren, was man nicht weiß.

Tragen wir stets die Ueberzeugung in unserm Herzen, daß die Volksschule eine wesentliche Bedingung zur Hebung der Menschheit sei.

In diesem Geiste kehren wir zurück in unsere Heimat und rüstig gehen wir wieder an die Lösung unserer Aufgabe. In diesem Geiste zu leben, in diesem Geiste zu sterben, das gebe Gott. —

Mittheilungen.

Luzern. Der Erziehungsrath hat ein neues Erziehungsgesetz entworfen, welches nicht unwesentliche Fortschritte enthält. Zu den bestehenden Schulen kommen nun auch Arbeitsschulen für Mädchen und der Unterricht in weiblichen Handarbeiten wlrd in allen Gemeinden obligatorisch erklärt. Der Schulunterricht ist auf acht Jahre erweitert worden und erstreckt sich bis zum 15. Jahre. Die Jahreskurse am Gymnasium werden von 8 auf 7 herabgesetzt. Die Lehrergehalte werden ziemlich erhöht: die Erhöhung beträgt im Ganzen circa Fr. 20,000. Gemeinden, welche ihre Lehrer ganz oder 3/4 besolden, erhalten das Recht, selbe selbst zu wählen. Die erste Amtsdauer beträgt 4, die folgenden 10 Jahre. Auch nach dem neuen Gesetz bleibt der Pfarrer zunächst Inspektor der Schulen seines Kirchensprengels, hat aber eine vom Regierungsrathe ernannte Schulkommission zur Seite und einen Kantonsschulinspektor über sich. Im Ganzen sind auch im neuen Entwurfe die Grundzüge zu erkennen, welche der freisinnige Eduard Pfyffer in sein Schulgesetz von 1830 niedergelegt hatte.

Aargau. Ein wahrhaft erhebendes Beispiel von Anerkennung des Verdienstes wird aus Lenzburg gemeldet. Nicht nur bereiteten dort Behörden und dankbare Schüler dem Hrn. G. Spengler, der 37 Jahre lang als Bezirksschullehrer redlich seine Pflicht gethan, bei seinem Austritte aus dem Dienste ein großartiges und höchst sinniges Abschiedsfest, sondern man ehrte den wackern Mann auch dadurch, daß man ihm jährlich 400 Fr. Ruhegehalt bestimmte. Und dies that man nicht etwa aus einer Anwandlung von Mitleid — denn Hr. Spengler hätte die 400 Fr. am Ende entbehren können — sondern man gab sie ihm in rechter Gesinnung als einen Ehrensold. —

Sitzung der Kreissynode Seftigen,

Mittwoch den 18. November 1863 in Mühlethurnen. Anfang um 9 Uhr Vormittags, Schluß um 4 Uhr Abends.

☞ An die abgebrannten Lehrer in Hettiswyl sind ferner direkt eingegangen:

1)	Von der Kreissynode Laupen	Fr. 14. 30
2)	Von Lehrer O..... in R.	„ 5. —
	Zusammen	Fr. 19. 30

Herzlichen Dank den edlen Gebern!

Hettiswyl, den 9. Nov. 1863.

B. Müller, Lehrer.
U. Bächler, Lehrer.

Anzeige und Empfehlung.

Für die beginnende Winterschule empfiehlt Unterzeichneter den Herren Lehrern sein wohlassortirtes Lager von allen Schreib- und Zeichnungsmaterialien in guter Auswahl und zu billigen Preisen. Auch sind bei demselben gebundene Schulrödel zu haben.

Für das bisher geschenkte Zutrauen höflichst dankend, erwartet neuerdings recht zahlreiche Aufträge.

Herzogenbuchsee, im Oktober 1863.

Joh. Spahr, Buchbinder.

Im Verlag der Stämpflischen Buchdruckerei (Postgasse Nr. 44) in Bern ist erschienen:

Sammlung von biblischen Sprüchen

nebst einem

Verzeichniß von religiösen Liedern,

als Memorirstoff für die reformirten deutschen Schulen des Kantons Bern.

(Neues Spruchbuch.)

Die Direktion der Erziehung hat unterm 6. Okt. 1863 beschlossen, diese neue Spruchsammlung als obligatorisches Lehrmittel in sämmtlichen Primarschulen des deutschen reformirten Kantonstheils einzuführen.

Preis gegen Baar:
das Dutzend roh Fr. 1. 50, gebunden Fr. 2. 70 und einzeln 25 Rappen.

☞ In der Buchdruckerei Schüler in Biel ist erschienen und zu Fr. 1 per Exemplar zu beziehen:

Epoche aus der Straußenzeit 2c.

von

C. Albrecht,

gew. erster Collaborator in Calw, dermalen in Brügg bei Nidau.

Der Verfasser obiger Schrift ist ein vom Schicksal hart verfolgter Lehrer. Derselbe lebt gegenwärtig im Alter von 74 Jahren arm, hülflos und verlassen in Brügg. In seinem Schriftchen erzählt er in rührender Weise den ergreifendsten Abschnitt seiner langen Leidensgeschichte. Das Büchlein bietet wirklich ein vielseitiges Interesse dar. Wir möchten dasselbe den Lesern dieses Blattes angelegentlich empfehlen, vornehmlich, um dem alten, unglücklichen Manne in seinen letzten Lebenstagen noch einige Unterstützung verschaffen zu helfen. Wir sind überzeugt, mancher Lehrer wird da gerne sein Schärflein zur Linderung bitterer Noth darreichen. Bestellungen befördert die Redaktion der „N. Berner-Schulzeitung" an ihre Adresse.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes.	Amtdgst.
			Fr.	
Wiedlisbach	Sekundarschule	1700	Fr. 1.	Dez. bei der Erziehungsdirektion.

Offene Korrespondenz.

Wegen Mangel an Raum mußten einstweilen zurückgelegt werden: „Der 8. Okt. in Schönbühl." — „Einige Bemerkungen über die Geographie u. s. w." — „Ein Bild ans Baselland."

Hrn. A. in Br Werde Ihnen mit Beförderung eine Subskriptionsliste zusenden.

Hrn. Sp. in W. Ihre Ausschreibung ist mir zu spät zugekommen, um rechtzeitig veröffentlicht werden zu können. Da solche Verspätungen öfters vorkommen, so erlaube ich mir zu Handen sämmtlicher Einsender von Inserationen die Bemerkung, daß Inserate direkt an mich adressirt werden sollten. R. Minnig.

Berichtigung.

In Nr. 45, Seite 1, Zeile 5 lies 30. Oktober statt November.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.